



Die Urwüchsige:
Fichtenholzbank
auf dem Rämis-
gummehoger BE.

Lauschiger Platz
am Genfersee:
Renate Albrecher
in St-Sulpice VD.

DAS BANKGEHEIMNIS IST ABGESCHAFFT!

Sie stehen überall. Doch wo, wusste keiner so genau. Bis die Österreicherin Renate Albrecher auf die Idee kam, die Sitzbänke der Schweiz zu fotografieren und ein Bänkliverzeichnis anzulegen.

— Text Marianne Fehr Fotos Fabian Unternährer

Renate Albrecher ist besessen. Nicht von einem Dämon, sondern von einer Idee, deren Umsetzung allen Menschen in der Schweiz zugutekommt. Sie sammelt Bilder und Informationen über Sitzbänke im öffentlichen Raum. Die 43-jährige, aus Österreich stammende Soziologin, die mit ihren drei Kindern in St-Sulpice VD lebt, kam vor neun Jahren in die Schweiz, suchte nach geeigneten Ausflugszielen und Picknickorten und stellte fest: Am schönsten ist es dort, wo Bänke stehen. Sie erinnerte sich auch an ihre Jugendzeit in einem weit abgelegenen Haus ohne Nachbarn: «Ich setzte mich damals oft auf eine Bank am Strassenrand, in der Hoffnung, es komme jemand vorbei, mit dem ich ein paar Worte wechseln konnte.» Nun möchte sie, «dass jeder ein Stück vom Glück haben kann. Egal, was sonst im Leben passiert – Bänklimomente tun jedem gut.»

Vor zwei Jahren begann Renate Albrecher, sich mit dem Thema Bänke intensiv auseinanderzusetzen. Sie gründete einen Verein zur Förderung der Bankkultur, arbeitete bis zu 70 Stunden pro Woche daran, Bänke zu fotografieren und zu recherchieren, denn es gibt in der Schweiz kein Inventar der Bänke im öffentlichen Raum. Heute beschäftigt sie sich neben

ihrer Teilzeitarbeit an der Universität Lausanne noch 40 Stunden wöchentlich mit den Bänkli – unentgeltlich.

Ansteckender Enthusiasmus

Renate Albrecher entwickelte eine Bänkli-Landkarte fürs Internet, auf der neben dem Ort auch Erreichbarkeit, Aussicht und Ruhfaktor abgefragt werden können. Seit kurzem kann dort jeder ein Bänklifoto

samt seinen Eindrücken eintragen. «Bankgeheimnisse» heisst die Karte neckisch, weil es laut Renate Albrecher «ein unabsichtliches Geheimnis ist, wo die Bänke stehen oder wie sie entstanden sind». Auf der Karte sind mittlerweile 1500 Bänke zu finden, von 5000 Bänken hat sie Fotos, die sie noch online stellen wird. «Noch viel zu wenige», sagt Renate Albrecher. Sie schätzt, dass es mindestens 200 000 Bänke

in der Schweiz gibt, durchschnittlich 30 pro Gemeinde und 800 pro Stadt.

Renate Albrechers Enthusiasmus hat rasch auf Hunderte andere übergegriffen. Sie gründete eine Gruppe von Bänklifreunden auf den Internetplattformen Instagram und Facebook. Dort folgen den Bänkligeschichten bereits rund 4000 Personen, pro Woche kommen über 200 neue Bänklifotos herein. Einige Fans seien regelrecht «bankophil», also bänklibesessen, sagt die Soziologin, und schickten wöchentlich 40 Bänklibilder oder mehr ein: knorrige aus Baumstämmen, bemooste aus Stein, edle in modernem Design, im Schnee versunkene, solche mit prächtiger Aussicht oder tief im Wald versteckte.

Berührende Geschichten

Hin und wieder erzählen die Bänklifreunde ihre Geschichten. Eine Frau, die sich auf ein Bänkli setzte, das einem «Hans» gewidmet war. So hiess auch ihr verstorbener Mann, und sie blieb lange sit-

zen und dachte an die Zeit mit ihrem Hans zurück. Eine Herzkrankte, die sich häufig ausruhen muss, wählt nun die Route ihrer Spaziergänge nach der Bänklikarte. So ist sie nicht mehr gezwungen, sich auf den Boden zu setzen. Andere Banktouristen erinnern sich auf einer bestimmten Bank an romantische Erlebnisse oder wissen noch, dass sie sich dort entschieden haben, ihr

Leben umzukrempeln. Man findet auch Bänke, die ihre Geschichte selber erzählen. Mit einer Plakette versehen, erinnern sie an ihren Sponsor: «Höi-Bänkli – gespendet im Sommer 1997 von einer Dürrenäschlerin, in dankbarer Erinnerung an die glückliche Jugendzeit in diesem schönen Dorf.»

Renate Albrecher interessiert sich für alle Bänke, die hässlichen wie die schö- →



1



3



2

1 Die Geruhlsame: Eine Kuh lädt vor der Schaukäserei in Affoltern im Emmental BE zum Sitzen ein.

2 Die Eingebettete: Idyll am Waldrand im Huserental bei Hausen am Albis ZH.

3 Die Überdachte: Betonbänkli in Lausanne-Malley VD.



«Egal, was sonst im Leben passiert –
Bänklimomente tun jedem gut.»

Renate Albrecher



nen. Bei einer, die auf einem Parkplatz steht, dahinter eine laute Strasse, vorne ein Abfallkübel, fragt sie sich, warum um Himmels willen jemand dieses Unding finanziert hat. Ihre Lieblingsbänke stehen freilich am Plage du Pélican in ihrem Wohnort St-Sulpice: «Man kann dort von verschiedenen Bänken aus in jede Richtung schauen, hat Aussicht auf die Berge oder den See. Man glaubt, an diesem Kraftort ausserhalb von Raum und Zeit zu sein. Und doch ist der Platz immer belebt und veranschaulicht den Urwert des Bänkli: das Teilen und Sichkennenlernen.»

Zeichen der Gastfreundschaft

Dass nicht jedes Bänkli dazu einlädt, hängt oft auch von seinen Benutzern ab. Wie einer auf einer Bank sitze, so hat Renate Albrecher beobachtet, sage viel über den Menschen aus: «Der eine setzt sich in die Mitte, breitet die Arme aus und signalisiert, dass er die Bank für sich allein beansprucht. Andere setzen sich an den äussersten Rand und laden damit andere ein, Platz zu nehmen.»

Die Bänkli-Leidenschaft von Renate Albrecher ist mehr als ein sympathisches, privates Hobby: Der Verein Bankkultur wurde in den Trägerverein für das Kulturerbejahr 2018 aufgenommen, der schweizweit Kulturgüter entdeckt und miteinander vernetzt. Denn auch Bänke sind nicht nur Möbel im öffentlichen Raum, sie sind eine lebendige Tradition. Sie ermöglichen es Menschen, auch im Alter oder mit

einem Gebrechen spazieren zu gehen, sie sind Orte der Ruhe und erlauben den Sitzenden, sich vom Alltag zurückzuziehen, öffnen die Augen für die Schönheiten der Natur und stellen – als kostenlose Einladung – ein Zeichen der Gastfreundschaft dar.

Wie Gebäude oder Pärke erzählen Bänkli Geschichten über die Werte ihrer Zeit. Früher galt es bei den noblen Leuten als ungehörig, sich anzulehnen, sie sassens bolzengerade und steif auf den Bänken.



«Der Urwert des Bänkli ist das Teilen und Sichkennenlernen.»

Renate Albrecher

Deshalb entstanden die heutzutage oft als unbequem empfundenen Modelle. In Nazideutschland durften sich Juden lediglich auf wenige für sie markierte Bänke setzen, im Amerika der Rassentrennung waren es die Schwarzen, die abgesondert sitzen mussten. Renate Albrecher stellt fest: «Heute werden die Sitzplätze auf den Bänken in den Städten häufig mit Querbalken voneinander abgetrennt. Vordergründig, weil sich die Leute nicht zu nahe kommen wollen, vor allem aber, damit sich Obdachlose nicht darauf ausbreiten können.»

Die Bankspezialistin indes strebt das Gegenteil an: Sie will die Menschen zusammenbringen. So schwebt ihr vor, eine Bankstunde ins Leben zu rufen – einen Zeitpunkt, an dem sich Leute auf Bänken treffen können. Für nächstes Jahr hat sie eine wandernde Bank geplant. Eine übergrosse Landibank, die von Ort zu Ort reist, ihre Artgenossen besucht und die Menschen zusammenführen soll. Es müsste schon ein Bänklikollaps passieren, dass Renate Albrecher die Ideen ausgehen würden. ■

www.bankgeheimnisse.ch
www.facebook.com/groups/bankgeheimnisse
www.bankkultur.ch

- 1 Die Erhabene: Aussichtsplatz im Lavaux, hoch über St-Saphorin VD.
- 2 Die Schlichte: Ausruhen mitten im Grünen bei La Forclaz VD.
- 3 Die Stämmige: Stiller Ort am Hallwilersee kurz vor Aesch LU.
- 4 Die Sakrale: Fischerbänkli am Inkwilensee BE/SO.

+ R O T P U N K T ● A P O T H E K E

FÜHREND IN MEDIKAMENT UND GESUNDHEIT

BESCHWINGTE BEINE!

«Je wärmer es wird, desto öfter haben wir schwere Beine: Stärken Sie die Venen mit kalten Güssen und bewegen Sie sich oft und viel.»

Drei Tipps von Apothekerin Dominique Bäscher Ameisen Rotpunkt Apotheke, Flawil

- 1 Sind vor allem die Fussknöchel geschwollen, kann das ein Symptom für eine krankhafte Venenschwäche sein – fragen Sie in Ihrer Rotpunkt Apotheke nach! Reduzieren Sie Übergewicht, verzichten Sie auf Nikotin und Kaffee.
- 2 Wassertreten, ein kaltes Fussbad, nasse Socken mit etwas Essigzusatz, ein Knie- oder Schenkalguss stärken die Venen. So oft wie möglich die Beine hochlagern.
- 3 Gehen Sie barfuss, das trainiert die kleinen und grossen Fussmuskeln. Kapseln oder Gels z.B. aus Weinlaubextrakt wirken durchblutungsfördernd, ebenso wie Kompressionsstrümpfe.



● GESCHENKBON JULI

Freizeit für Ihre Füsse. Wir schenken Ihnen Sigvaris Flip-Flops für den Sommer im Wert von CHF 12.–.

(Einzulösen bei Ihrem nächsten Einkauf im Juli 2018. Pro Person ein Bon. Solange Vorrat.)



Code F-1005